

## Abstract zur Dissertation

### Nähe und Entzug Gottes in der *Lichtung* des *Seyns*. JHWHs Vorübergang (Ex 32-34) und der Gott des *unendlichen Verhältnisses* in Heideggers Wort vom *Geviert*

Die vorliegende Arbeit versammelt Heideggers Denken mit dem biblischen Wort vom Vorübergang JHWHs. Wir entdecken eine faszinierende Gemeinsamkeit, die wir das *Offene* nennen. Das *Offene* ist (biblisch) im sich offenbarenden Gott (JHWH) symbolisiert, der sich ständig entziehend einen Horizont auftut und einen *Raum* (eine *Zukunft*) für das Aufblühen der Schöpfung wie für die Heilung eines in Sünde verfallenen Volkes aufreißt und offenhält. Auch Heidegger denkt ein *Offenes* (eine *Lichtung*, eine *Differenz*) welches im Seienden waltet. Er besinnt sich auf einen *Anfang*, mit dem im wahrsten Sinne des Wortes nichts anzufangen ist.

Ein Grundgedanke der Arbeit lautet: Gottes Nahen und Entziehen (sein Offenbarwerden und Vorübergehen) ereignet sich inmitten der Offenbarkeit (und damit Verborgenheit) des Seienden. Es *braucht* gleichsam die offene *Lichtung* des *Seyns*<sup>1</sup>. In das *Offene* des *Seyns* ergeht die Offenbarung Gottes wie umgekehrt der *Raum* eines *Offenen* sich gerade in Gottes barmherziger (höflicher) Zurück-Haltung, in seinem Entziehen eröffnet.

Die Bibel bringt Nähe und Entzug Gottes im Tetragramm (JHWH) zum Ausdruck. Der Bezug zu JHWH (ausgedrückt im Bund) öffnet den Menschen erst in seine abgründige Tiefe und bewahrt so seine Humanität. In ähnlicher Weise möchte Heidegger in der Figur (*Fügung*) des *letzten Gottes* ein sich ständig (verweigernd) Entziehendes darstellen, das ein *Offenes* beständig offenhält und somit eine völlige Verzweckung und Unterwerfung des Seienden infragestellt.

Heideggers *seynsgeschichtlicher* Gott ist nicht der Gott der Metaphysik und ausdrücklich zu unterscheiden vom Gott der biblischen Offenbarung. Theologisch interessant sind jedoch gedankliche Analogien im biblischen Denken wie in einem Denken des *Seyns* bei Heidegger: Die Kategorie des *Übergangs* (Rede vom Vorübergang Gottes) oder der Gedanke, dass der Mensch nur im Bezug zu Gott (Bundesdenken, *Geviert*) in sein innerstes *Wesen*<sup>2</sup> finden kann. Zwei Motive in Heideggers Schriften seien in diesem Kontext angesprochen: die *Seinsvergessenheit* der Metaphysik und das sogenannte *Geviert*. Ein wesentliches Kennzeichen der Metaphysik ist die sogenannte *Seinsvergessenheit*. In der Geschichte des abendländischen Denkens (Metaphysik) wird (im Verständnis Heideggers) das Sein eines Seienden vom Seienden her ausgelegt und Gott als ein besonderes, als ein höchstes Seiendes unter anderen Seienden gedacht. Was vergessen wird, ist die im Seienden waltende Öffnung, ein Riss, eine Differenz. Heidegger

---

<sup>1</sup> Die Wortfügung „*Lichtung* des *Seyns*“ bezeichnet ein eröffnend *Offenes*. Das Wort *Lichtung* (lichten) sagt ein (sich) Zurücknehmen, ein Zurücktreten und Freigeben des *Seyns*. Die Genetivkonstruktion kann als genetivus subjectivus et objectivus gelesen werden. Die Schreibweise *Seyn* zeigt an, dass das Sein nicht mehr metaphysisch als Sein eines Seienden zu denken ist [vgl. Heidegger, Beiträge (HGA 65), 436].

<sup>2</sup> *Wesen* ist hier verbal als *wesen* im Sinner der *Wesung* zu lesen.

versucht dieses Moment eines *Offenen* in unterschiedlichen Begriffen zu sagen: *Ereignis*, *Seyn*, *Geschick*, *Gabe* (*Es gibt*), *Sein zum Tode*, der *letzte Gott*. Das *Offene* wird auf weiten Strecken der Arbeit mit dem Wort *Seyn* gesagt werden. Das *Offene* im Seienden ist gleichsam der sich zurücknehmende Horizont, der allem Seienden einen Raum eröffnet. Wenn die *ontologische Differenz* das *Offene* (eine *Lichtung*) im Seienden bezeichnet, dann heißt *Seinsvergessenheit*, dass eine im Sein waltende Differenz vergessen wird. Dort wo ein Sein des Seienden das Seiende restlos darstellbar, herstellbar, zähl- und messbar und damit bewältigbar machen will, stehen Leben, Mensch und Humanum auf dem Spiel. Heidegger ist sich einer solchen Bedrohung, die in der Versuchung einer völligen Verfügbarmachung (Repräsentierung) des Seienden liegt, bewusst. Er ist sich ebenso klar darüber, dass dieser Grundzug (die Versuchung) einer völligen Verfügbarmachung des Seienden im abendländischen Denken angelegt ist. Zudem geht mit der *Seinsvergessenheit* eine *Gottvergessenheit* einher.

In der Metapher des *Geviert*s ist ebenso ein *Offenes* gedacht. In der Rede vom *Geviert* drückt Heidegger ein Verhältnis zwischen Gott und Mensch aus. Der Sterbliche ist auf Gott bezogen, Gott aber dem Menschen gleichsam entzogen. Gott kann nicht einfach präsentiert werden. Ebenso ist der Sterbliche Gott entgegengestellt und entzogen. Gott und Sterbliche sind keineswegs in eine Symmetrie gesetzt. Das Verhältnis beider ist noch einmal in den Bezug von Erde und Himmel eingebracht und durch dieses gebrochen. Gerade weil Gott und Mensch, Erde und Himmel, voneinander gesondert in ein Verhältnis eingebracht sind, verweisen sie aufeinander. Die *Asymmetrie des unendlichen Verhältnisses* besagt, dass die Dinge nicht mit sich zusammenfallen und dass der Mensch sich in Gott niemals so spiegeln kann, um in ihm aufzugehen. Diese asymmetrischen Bezüge stellen gleichsam einen Bruch dar, der vergessen aber nicht verschlossen werden kann und deshalb einen Raum des Humanen wahrt. Heidegger geht es darum, dass der Mensch in sein eigentliches *Wesen* finden möge. In den herkömmlichen Bestimmungen des Menschen im abendländischen Denken (z.B. *animal rationale*) ist sein *Wesen* (so Heidegger) gerade nicht entsprechend zur Sprache gekommen, eher der Mensch und sein Humanum verstellt worden. Symbolisiert *Seyn* gleichsam eine Bruchstelle im Seienden wie auch die Entzogenheit von Gott und Mensch, die niemals völlig positiverbar ist, dann wird der Mensch (*Dasein*) gewürdigt werden, Hüter dieses *Offenen* zu sein. Könnte sich da ein neuer Blick auf das Seiende eröffnen, der die Nichtschließbarkeit der Dinge, ihre *Sakramentalität* im Auge behält? Könnte zudem das Kreuz Christi ein adäquates Symbolon für die *vier Weltgegenden* des *Geviert*s darstellen, darin Gott und Mensch, Erde und Himmel zusammengespannt sind, wie auch in ihr je Eigenes auseinandergehalten (gesondert) bleiben und ruhen?<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Heidegger, *Das Ding*, (HGA 7), 184. Welche Tiefe eröffnet sich im Dingen des Dings als der Versammlung der vier Weltgegenden? Eröffnet sich uns da nicht neuerlich ein Zugang zu einem fruchtbaren Verständnis des Sakraments? Ereignet sich im Sakrament nicht auch eine Versammlung von Erde und Himmel, Gott und Sterblichen, Welt und Heiligem? Könnte sich da überhaupt ein neuer Blick auf das Seiende eröffnen, der die Sakramentalität der Dinge, ihre Nichtschließbarkeit im Auge behält?

## Gliederung

Der biblische Abschnitt ist dem *seynsgeschichtlichen* Abschnitt bewusst vorausgestellt. Er dient gleichsam als Eröffnung zu einer Auseinandersetzung mit Heideggers Denken. Insofern haben die beiden großen Abschnitte auch unterschiedliches Gewicht. In einer biblischen Hinführung werden die Exodustheophanien (Ex 32-34) befragt im Hinblick auf Möglichkeit (und Unmöglichkeit) der Begegnung von Gott und Mensch. Das *In-Erscheinungtreten* JHWHs wird erfahren im Ausgrenzen von Räumen (Sinai) und Zeiten, in welchen JHWH sich bergend entzieht, um so dem (gefallenen) Bundesvolk neues Leben und neue Zukunft zuzueignen und damit Sinn und Ziel des Exodus' wieder aufzunehmen (nämlich Israel herauszuführen aus der Knechtschaft, hinauf in ein Land, wo Milch und Honig fließen, um dort in seiner Mitte zu wohnen).<sup>4</sup>

Der Hauptteil der Arbeit setzt sich mit Martin Heideggers *seynsgeschichtlichem* Denken auseinander. Der erste Teil fragt: „*Wie kommt (der) Gott in Heideggers Denken?*“ Wir nehmen Bonhoeffers Rezeption von *Sein und Zeit* auf und stellen seinen Gedanken einer „Offenbarung als Krise menschlicher Denkbewegungen“ dar. Sodann werden Heideggers eigene theologische Herkunft und das Frag-Würdige der Theologie überhaupt thematisiert. Wir zeigen Heideggers differenziertes Verständnis des Begriffes *Theologie* (Theologie als mythisch-dichtendes Sagen, Theologie als *Onto-theo-logie/Theiologie*, Theologie im Sinne einer Wissenschaft des Glaubens, Theologie als „Rede von Gott, in der das Wort Sein keine Stätte hat“ und die Besinnung auf das Gotthafte im Rahmen des *seynsgeschichtlichen* Denkens) auf.

Der zweite Teil heißt „*Übergang*“ und befasst sich mit Heideggers Besinnung auf ein Denken, das die Geschichte der Metaphysik als ein aus dem ersten Anfang der griechischen Antike entspringendes Denken und dieses wiederum als (nur eine) Epoche in der Geschichte des *Seyns* selbst begreifen und verwinden will. Es wird *erstanfängliches* und *andersanfängliches* Denken unterschieden, d.h. Heideggers Auslegung des *Wesens* der Metaphysik und der Übergang hin zu einem Denken des *Seyns* als *Ereignis* (der Genitiv ist als genitivus subjectivus et objectivus zu lesen) besprochen.

Der dritte Teil lautet: *Die »Beiträge zur Philosophie« als Horizont einer Auslegung von Heideggers Vortrag »Hölderlins Erde und Himmel«*. Die einzelnen *Fügungen* in den Beiträgen zur Philosophie (Der *Anklang*, Das *Zuspiel*, Der *Sprung*, Die *Gründung*, Die *Zukünftigen*, Der *letzte Gott*) werden als *Wesungsweisen* des *Seyns* begriffen, so auch die *Fügung* „Der *letzte Gott*“, der als der Kommendste das Gotthafte im *Seyn* neuerlich lichten und darin das tiefste Wesen des Menschen aufdecken wird. Das *Seyn* wird nun als das

---

<sup>4</sup> Wir gehen auf die Interpretation des *Vorübergehens* JHWHs (an der Schuld des Volkes) bei Christoph Dohmen ein. Diesen Gestus der Barmherzigkeit JHWHs verstärkt Ludger Schwienhorst-Schönberger in seiner spezifischen Deutung des *Sehens* von „JHWHs Rücken“. Er interpretiert es als ein hinter JHWH hergehen. In der Nachfolge JHWHs ereignet sich die Erfahrung der verborgenen *Gegenwart* (das Mitsein) Gottes. JHWH ist an der Schuld seines Volkes - es verschonend - vorübergezogen, um es hinaufzuführen in das Land der Verheißung und um in seiner Mitte zu wohnen.

von Gott und Mensch *Gebrauchte*, als das alles Seiende Entspringen-Lassende (Entsetzende) und Gewährende enthüllt, darin es (*Seyn*) aber als Verweigertes west.<sup>5</sup>

Der Titel des vierten Teiles lautet: „*Der Gott west nur an, indem er sich verbirgt*“. Das Bedenken der *Fügungen* in den *Beiträgen zur Philosophie* dient uns als Horizont für die Erläuterung des *unendlichen Verhältnisses*, oder mit einem anderen Namen: des *Geviert*s. Der Text dazu ist Heideggers Vortrag *Hölderlins Erde und Himmel*. Darin kommt erneut die Frage nach der Möglichkeit der Begegnung von Gott und Mensch in ihrer Versammlung durch das Geschick des *Seyns* auf. Das *Seyn* wird als *Heiliges* ausgelegt. Das Heilige *ist* Chaos (von  $\chi\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega$ ,  $\chi\acute{\alpha}\omega$ ), gewährende Aufklaffung, aus dem her das Gotthafte des Gottes dem Sterblichen zuges(t)ellt (entgegengesetzt) ist. Erst die Entbergung der Wahrheit des *Seyns*, die aus dem *Seyn* selber herkommen muss, und die des Gottes wie des sterblichen Menschen bedarf, bringt das *unendliche Verhältnis* und damit die Weise des Anwesens von Gott und Mensch in ein reineres Scheinen. Ganz konkret geht es um ein Verständnis des Vorübergangs des (*letzten*) Gottes. Der Übergang trägt überhaupt erst das Heilige (*Offene*) aus. Was tut sich in dieser Versetzung eines Übergangs auf? Eignet sich in einer solchen versetzenden Bewegung die Entscheidung über Anwesen und Abwesen Gottes und damit auch die Entscheidung über das tiefste *Wesen* des Sterblichen? Wenn *Seyn* aber als Entzug und Gewährendes west, was *ist* dann der Unterschied von *Seyn* und Gott bei Heidegger?

Eine die Arbeit beschließende *Zusammenschau* spannt nochmals den Bogen zurück zum biblischen Ausgang und thematisiert sozusagen als verbindendes Stück die Kategorie des *Vorübergangs*.

### **Motivlage und Methode**

Unter dem Dissertationstitel „Nähe und Entzug Gottes“ soll der Bezug von Gott *und* Mensch, Erde *und* Himmel bedacht sein. Der Titel möchte andeuten, und das ist die Grundthese der Arbeit, dass die Erfahrbarkeit Gottes in die *Dialektik* (Entsprechung) von Aufgang und Entzug gehört. Das will sagen, dass mit dem Erscheinen Gottes dessen Entzug mitgegeben ist. Mit dem Gedanken der Negativität deutet sich bereits der Gedanke einer Gabe (Vor-Gabe) an. Es stellt sich die Frage nach der Erfahrbarkeit Gottes im *Offenen der Lichtung* des Seins. Gott können wir von uns her niemals erreichen. Wenn wir von Gott reden, von ihm wissen, muss er sich je schon geoffenbart haben.<sup>6</sup> Zum anderen betrachten wir die Offenheit im Seienden, jenes *Zuvor*, jene *Lichtung*, in welche der Mensch als *Dasein* eingelassen ist und seinsverstehend in dieses *Offene* hinaussteht und

---

<sup>5</sup> Mit den beiden letzten *Fügungen* (*Die Zukünftigen*, *Der letzte Gott*) kommt uns ein noch tieferer Gedanke zu: der *Bezug* von Gott und Mensch. Das Befremdliche, das uns hier zu Ohren kommt, lautet: Gott und Mensch stehen *unter dem Seyn*. Das *Seyn* bedarf *beider* zur Gründung seiner Wahrheit und zur Bergung der Wahrheit des *Seyns* in das Seiende. Der *letzte Gott* der *Beiträge* ist als verweigernde *Wesungsweise* des *Seyns* zu betrachten. Er ist der dem Sterblichen entgegengesetzte, entsprechende Bezugspunkt (eine Weltgegend) im sogenannten *unendlichen Verhältnis*.

<sup>6</sup> Vgl. Bonhoeffer, Dietrich, Christus, die Wirklichkeit und das Gute. Christus, Kirche und Welt, in: Ders., Ethik, Gütersloh 1998, 31-61, 33ff.

es aussteht. Wenn nun Gott sich in diese unsere Geschichte eingelassen hat und sich offenbart, kann uns dies nur aufgehen *in der Lichtung des Seyns*?

Bereits der alttestamentliche Teil verweist in das Geheimnis und in die Not-Wendigkeit der Begegnung von Gott und Sterblichen (und damit in das Numinose von Himmel und Erde, von Heiligem und Profanen). Die Bezogenheit Gott-Mensch äußert sich in einer wechselweisen Entzogenheit. Das Entzogensein Gottes ist die Weise seines Mitseins mit dem sterblichen Menschen - Nähe als Entzug. Die Entzogenheit Gottes ist ein Bezug, der sich gleichsam in einem Wink kundtut. Dieser ist im Sinne eines Übergangs, einer Versetzung - die schon geschehen ist, zu denken. Aus der Perspektive des *seynsgeschichtlichen* Denkens betrachtet, ereignet sich dieser Übergang in der Sphäre des *Seyns*.

Angestoßen durch eine biblische Eröffnung besinnen wir uns auf zentrale Motive Heideggers: die *Seinsvergessenheit* der Metaphysik und das *Geviert* als das *unendliche Verhältnis* von Erde und Himmel, Gott und Sterblichen. In Heideggers Rede vom Vorübergang Gottes lassen sich Überlegungen aufweisen, die in der biblischen Rede unter anderen Vorzeichen angerissen sind. Wir nennen: Die Dignität des Sterblichen, das Kommen des Menschen in sein eigenes sterbliches *Wesen*, und die Eröffnung und Zueignung eines unverzweckten offenen Bereiches (Zu-Kunft) für das Humanum des Menschen. Freilich werden Kontingenz und Verletzlichkeit des menschlichen *Daseins* in der Bibel anders akzentuiert und Gottes (JHWHs) Barmherzigkeit deutlich herausgestellt. Sind wir aber mit einer Besinnung auf das Gotthafte im *Seyn* nicht auch dem nahe gekommen, was im JHWH-Namen der jüdisch-christlichen Tradition verwahrt sein möchte?

Um die angezielte Frage von „Nähe und Entzug Gottes in der *Lichtung des Seyns*“ entsprechend aufzuhellen, beziehen wir uns auf biblische Texte aus dem Buch Exodus (Ex 32-34) und dem Markusevangelium (Mk 8). Wir möchten Heideggers Denken mit ihnen konfrontieren und daran umbrechen. In einem sorgfältigen Durchgang durch seine Schriften, v.a. die *Beiträge zur Philosophie* und *Hölderlins Erde und Himmel* gilt es Fragen zu formulieren, welche uns wieder in die biblische Gottesrede verweisen könnten. Unser Anliegen ist, *Seyn* (das *Offene*, Heilige, Chaos, urverborgen gewährender Un-Grund, Differenz) als den Horizont zu vernehmen, in welchem uns das Wort der biblischen Offenbarung Gottes zukommen und erzählt werden kann. Können wir schließlich Gott als fliehenden Horizont gewahren, der einen Lebensraum für SEINE Schöpfung aufreißt, zu der ER sich je schon ent-schlossen hat?

Heidegger gilt als herausragender Denker, der Philosophie und Theologie gleichermaßen zum Denken herausfordert, wie er umgekehrt sich nicht einfach von ihnen vereinnahmen lässt. Wir versuchen uns Heideggers Denken aus einem theologisch-philosophischen Interesse wie einer gläubigen Perspektive zu nähern, um den eigenen Glauben zu reflektieren und damit auch Auskunft zu geben über die Hoffnung, die uns als Getaufte gegeben ist (1 Petr 3,15).

## Abstract zur Dissertation (englisch)

### Nearness and hiddenness (withdrawal) of God in the Clearing of Be-ing. JHWHs transition (passing) (Ex 32-34) and the God of the „infinite relation“ in Heidegger's word „The Fourfold“<sup>7</sup>

Under this heading, the present work would like to show analogies between a biblical thinking and Heidegger's thinking of Be-ing (*Seyn*). Both come together in the term: *Openness* (das *Offene*, *Offenheit*). There is an *Openness*, a *Difference*, which reigns (and conceals itself/evades) within all beings. In biblical thinking *Openness* is symbolized by the name JHWH. Heidegger reflects the phenomenon of *Openness* in different keywords: Be-ing (*Seyn*), Enowning (*Ereignis*), The Last God (*der letzte Gott*). „The god comes to presence only by concealing himself.“<sup>8</sup>

The dissertation seeks to unfold one basic thought: God's revelation inserts itself into the *Openness* of Be-ing. This space of *Openness*, on the other hand, is only unclosed by God's merciful self-restriction and withdrawal.

Basic literature:

Bibel: Exodus 32-34 and Mk 8.

Heidegger, Martin, Contributions to Philosophy. From Enowning, translated by Parvis Emad and Kenneth Maly, Bloomington, Indiana 1999.

Heidegger, Martin, Hölderlin's Earth and Heaven, in: Heidegger, Elucidations of Hölderlin's Poetry, translated with an introduction by Keith Hoeller, New York 2000, 175-208.

---

<sup>7</sup> Deutscher Titel: Nähe und Entzug Gottes in der Lichtung des Seyns. JHWHs Vorübergang (Ex 32-34) und der Gott des »unendlichen Verhältnisses« in Heideggers Wort vom Geviert.

<sup>8</sup> Heidegger, Martin, Hölderlin's Earth and Heaven, in: Heidegger, Elucidations of Hölderlin's Poetry, translated with an introduction by Keith Hoeller, New York 2000, 175-208, 194.